

tentissima potestas“ (S. 109) scheint mir ein etwas verunglückter Ausdruck zu sein für die energische augustinisch-thomistische Betonung der göttlichen Allmacht als Urheberin der menschlichen Willenshandlungen und Bürgen ihrer Freiheit.

Mantern in Steiermark.

Dr. Heinrich Kirfel C. Ss. R.

- 7) **Die kulturellen Grundlagen und Ziele der Christlichen Lehrer-Organisation.** Von Bernhard Merth, Nebungsschullehrer am Pädagogium in Wien. Wien. Kirsch. 1908. 8°. VIII u. 61 S. K — 80.

Gut christlich, national (deutsch), österreichisch wollen die organisierten christlichen Lehrer und Lehrerinnen, zunächst Niederösterreichs, sein und wirken. Dies wird auf Grund eines Referates bei der Hauptversammlung (vom 5. Jan. 1908) des dortigen Landesverbandes, der bereits die ansehnliche Zahl von 4000 Mitgliedern aufweist, für die weitere Öffentlichkeit näher erläutert. Wie billig liegt aber der Hauptnachdruck auf dem „christlich“. Gute Christen werden ohnehin gute Patrioten sein, und das Kind, das von der Mutter eben deutsch gelernt hat, wird von selbst mit Vorliebe wieder deutsch reden und reden hören. Chauvinisten aber zu züchten, dazu ist die Volksschule nicht da. Sehr warm wird eingetreten für Schaffung einer christlichen Atmosphäre im gesamten Unterrichtsbetrieb, die freilich etwas anderes bedeutet, als fortwährendes aufdringliches Moralisieren. „Freie Schule“ und religiöse Übungen, und was drum und dranhängt, werden treffend gewertet, überhaupt dem heute beliebten einseitigen Drängen auch Vielwissen auf profanem Gebiete das echte christliche Bildungsideal entschieden entgegengehalten. Mögen sich recht viele Lehrer auch in anderen Ländern unseres schönen Oesterreich dafür wieder erwärmen! Es gibt kein anderes Heil für das Volk und — seine Lehrer. Auch das Dichterglück (S. 4), die „Persönlichkeit“ tut's nicht.

Mariafchein.

P. Jos. Schellauf S. J.

- 8) **Praktische Ratschläge und Belehrungen** zunächst für Lehrerinnen. Von Dr. R. Kirchberg, Pfarrer in Büttstedt. Dingelstädt. 1908. J. Wegel. Kl. 8°. VIII u. 202 S. gbd. M. 1.80 — K 2.16.

Ein ehemaliger Leiter einer Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt bietet hier weiteren Kreisen dar, was er dereinst seinen Schülerinnen als väterlicher Freund und Berater zu sagen pflegte. Wie das natürlicherweise nicht bloß die Art und Weise ihres Lehrens in der Schule betraf, sondern ihr eigenes ganzes Wohl und Wehe berücksichtigte, so hat sich auch das hübsche Büchlein zu einem vollständigen Leitfaden standesgemäßer Vollkommenheit gestaltet, die Leib und Geist, Schule und Leben, Ewiges und Zeitliches nach Vernunft und Glauben regelt. Gewisse Anweisungen sind freilich nach reichsdeutschen Verhältnissen (Gesetzen) zugeschnitten, wie die Kapitel 3 u. 19 über Anstellung und Gehalt und über das Testament; das tut aber dem Ganzen keinen Eintrag. Eher würden österreichische Lehrerinnen bei den geradezu haarträubenden Zuständen in unserer Lehrerschaft anemessene Belehrungen vermissen, wie sie sich in solcher Umgebung zu benehmen hätten, um weder die gute Sache noch sich zu schädigen, wie sie den gewissen kirchenfeindlichen Organisationen ihrer Berufsgenossen gegenüber ihre Freiheit wahren können u. d. l. Das Büchlein wird übrigens nicht bloß Lehrerinnen mit Nutzen in die Hände gespielt werden, sondern auch geistlichen Leitern von solchen und von Lehramtskandidatinnen gute Dienste leisten.

Die einzelnen Ausführungen sind im ganzen verlässlich und fleißig mit Belegstellen erhärtet. Ungenauigkeiten lassen sich bei einer Neuauflage leicht berichtigen. „Nach der einstimmigen Erklärung der heiligen Väter war der heilige Johannes unter dem Kreuze der Repräsentant der Gläubigen aller Orte und aller Zeiten“, meint der Verfasser mit so vielen frommen Büchern (S. 91). Er dürfte jedoch Mühe haben, auch nur „eine Stimme“ unter den Vätern für

befagte Erklärung aufzutreiben. Rupert von Deutz (13. Jahrh.) hat sie zuerst (Cf. H. Legnani S. J. De theologica certitud. mat. rnitatis B. V. quoad fidele. iuxta Christi verba „Mulier, ecce filius tuus.“ Venetiis 1899). — Ob das letzte Wort über den Ursprung des heiligen Rosenkranzes vom heiligen Dominikus schon gesprochen ist (S. 95 A.)? Kritik empfiehlt sich gar sehr und Vorsicht auch gegenüber der heutigen Kritik. — „Sterbend am Kreuze wird er . . mit Galle (?) und Essig getränkt.“ Anders Matth. 27, 34. 48 (S. 116). — S. 145 wäre mit einigen Worten zu sagen, wie man sich im Zweifel über die Erlaubtheit einer Handlung Gewißheit (praktische!) verschaffen kann. Sonst ist die betreffende Anweisung eine Quelle zahlloser Ängsten. Wonach ist ferner die Wichtigkeit einer Sache behufs Annahme einer Todsünde zu bemessen? — „Düale nie ein Tier zum Scherz; denn es fühlt wie du den Schmerz!“ so sagt wohl der Reim; indes reimt sich die Wirklichkeit nicht so ganz. Die weitere Begründung (S. 148) ist die richtige. — Die „Haupttünden“ (S. 151) hießen richtiger „Hauptquellen von Sünden“; es sind nämlich eigentlich die Leidenschaften, aus denen die Sünden gegen die Gebote hervorgehen. Streng genommen ist es daher überflüssig, sich für die Beichte eigens darüber zu erforschen. Sündigen Kinder wirklich, „wenn sie an Werttagen aus Trägheit die heilige Messe oder auch den Nachmittagsgottesdienst versäumen“? Erst wo eine Pflicht verlegt wird, ist Sünde! — S. 161: „Wer vollkommene Liebe erweckt . . hat nicht zugleich vollkommene Reue“ dist. nicht immer formell, wohl aber virtuell! — S. 164: „Man ist nicht verpflichtet, die durch die vollkommene Reue getilgten (ja wenn man dessen so sicher wäre!) schweren Sünden sofort zu beichten, auch nicht, sobald man Gelegenheit hat“, sondern man muß sie in der nächsten Beichte beichten“, also z. B. zu den nächsten Östern. Die (an sich richtige) Theorie ist wohl stark grau und die Vollkommenheit der Reue nicht wenig verdächtig, die es über sich bringt, trotz günstiger nächster Gelegenheit ein Jahr lang zuzuwarten, bis ein größeres Mädchen zusammenkommt! Gewissenhaften, um ihr Heil besorgten Christen läßt es keine Ruhe. Ich möchte daher jenes „sobald man Gelegenheit hat“ im Katechismus nicht missen. Die Beichte ist ja auch als ordentliches Mittel zur Vergebung der schweren Sünden eingesetzt und kann allein von den Sakramenten unbeschränkt oft angewendet werden. Die vernünftig praktische Folgerung liegt nahe.

Mariaschein.

P. Jos. Schellauß S. J.

9) **Rettet die Ehe und die Kinder!** Von Em. Huch. Innsbruck, Kinderfreund-Anstalt. Kl. 8^o. 56 S.

Die Ehe kein Freiplatz für die Sinnenlust, die Kinder ihr schönster Segen, der all das Ehekreuz christlichen Eheleuten reichlich lohnt. — Diese höchst zeitgemäße Lehre weiß die bekannte Verfasserin warm und eindringlich zu vertreten. Selbst Priester dürften hier manche praktische Anregung für zweckmäßige Seelsorge finden. Kaum denkt man sonst z. B. an die Bedenklichkeit gewisser Zeitungsinferate, in denen Mietwohnungen an „kinderlose Parteien“ ausgebaut sind oder Dienstmädchen bei ebensolchen oder solchen mit höchstens „2 . . .“ Kindern unterzukommen suchen. Das Schriftchen verdiente Massenverbreitung in den betreffenden Kreisen.

Mariaschein.

P. Jos. Schellauß S. J.

10) **Tod oder Leben.** Von Em. Huch. Ebda. 135 S.

Gemeinsafliche Begründung der Unsterblichkeit der Seele und des Fortlebens nach dem Tode aus der Stimme der Vernunft, des Gewissens, der Heidenvölker, Gottes, der Weltweisheit, der Naturforscher, sowie Lösung gegnerischer Schwierigkeiten, will die Schrift bieten, ohne etwa neue Wege zu bahnen. Man findet da z. B. einen dankenswerten Auszug aus Kellers S. J. „Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft.“ Die Schrift wird viel Nutzen bringen; sie ist wirklich gemeinsaflich und zugleich gründlich.

Mariaschein.

P. Jos. Schellauß S. J.